



STERBEN GUT IM LEBEN VERORTEN: WELCHEN RAUM GEBEN WIR DEM TOD IM KLINISCHEN ALLTAG?

Dienstag, 23. Mai 2023, 16:30–19:30 Uhr
Online (via Zoom)

Veranstaltung

Die Frage, wann und wo in Kliniken und ähnlichen Einrichtungen gestorben wird, berührt Patient:innen, Angehörige und das klinische Team in je eigener Weise und kann mit sehr unterschiedlichen Erwartungen und Bedürfnissen einhergehen. Nicht immer ist es leicht, diese in Einklang zu bringen: So kann die Zeit und der Ort, den akut vom Sterben Betroffene benötigen, mit dem notorischen Zeit- und Zimmermangel des klinischen Alltags in Konflikt geraten. Teilen Sterbende mit anderen Patient:innen ihren Raum, können Bedürfnisse aufeinandertreffen, deren gleichberechtigte Berücksichtigung eine Herausforderung sein kann.

Für das Klinikpersonal stellt sich dabei die Aufgabe, sowohl den vom Tod direkt Betroffenen als auch allen anderen Lebenden gerecht zu werden. Der Raum, der dem Tod im klinischen Alltag zugestanden wird – sowohl mit Blick auf konkrete Orte als auch auf Zeit- oder Sprach-Räume –, berührt dabei nicht zuletzt Wert- und Würdevorstellungen; er kann sie verletzen oder, bei sensiblem Umgang, stärken. Sterben und Tod erfordern also eine spezielle Achtsamkeit und Auseinandersetzung mit der Frage: Was braucht es für Räume, um gut Abschiednehmen und Weiterleben zu können, und was davon ist wie im klinischen Kontext zu ermöglichen?

Anmeldung (Teilnahme am Workshop ist unentgeltlich)

Wir freuen uns über Teilnehmende aller Fach- und Praxisgebiete. Um sich anzumelden, senden Sie bitte eine Email an katharina.fuerholzer@uni-rostock.de.

Den Zoom-Link schicken wir Ihnen kurz vor der Veranstaltung zu.

Organisation

Katharina Fürholzer & Elsa Romfeld

PROGRAMM

16:30 Einführung: Tod und Sterben gut im Leben verorten

Elsa Romfeld, M.A.

Medizinphilosophin, Universitätsmedizin Mannheim

16:45 Vom Hoffnungs- zum Sterberaum

Christiane Gödecke, Prof. Dr. rer. cur.

Professorin für Pflegewissenschaften, Esslingen

Das Sterben und der Tod und der Raum, welchen diese Themen in der (Akut-)Klinik einnehmen, sind in starkem Maße davon abhängig, welche Abläufe, Erkrankungen, und Eingriffe den jeweiligen (Sterbens-)Ort prägen. So besteht beispielsweise ein Diskurs, inwieweit Angehörige bei Reanimationen dabei sein sollten. Bei missglückten Reanimationen bedeutet dies gleichzeitig, dass der Reanimationsraum zum Sterberaum wird.

Aus Perspektive der Fachpflege soll der Frage nachgegangen werden, welche spezifischen Abläufe vor Ort die involvierten (Pflegefach-)Personen prägen und welche Auswirkungen dies auf Sterberäume hat.

17:15 LEZTALK – professionelle Kommunikation in der Sterbephase

Christina Gerlach, Dr. med. M.Sc.

Oberärztin Palliativmedizin, Universitätsklinikum Heidelberg

Eine gute Ausbildung in ärztlicher Gesprächsführung in der Sterbephase und unmittelbaren Trauerphase von Angehörigen ist von besonderer Bedeutung nicht nur für das Wohl der Patient:innen, sondern auch von deren Angehörigen und des ärztlichen Personals. Dies gilt insbesondere vor dem Hintergrund erhöhter Arbeitsbelastung infolge der erwarteten Zunahme der Sterberate bei gleichzeitigem Fachkräftemangels.

Let's talk about death – Gesprächsführung zu Tod, Sterben und Trauer im Krankenhaus, ein Programm für Medizinstudierende im Praktischen Jahr (PJ), ist aus der Forderung von Hinterbliebenen entstanden, dem Angehörigen-Gespräch über den bevorstehenden Tod im Krankenhaus angemessen Raum zu verleihen. – Handlungsempfehlungen und deren Umsetzung in der Praxis.

17:45 Raum geben, Raum schützen, Raum gestalten – Sterben aus der begleitenden Sicht einer Notfallseelsorgerin

Sandra Pfisterer

Notfallseelsorgerin, Psychoonkologische Beraterin, Mühlhausen

Im Notfall noch für die Seele sorgen? Hier werden Einblicke in die Arbeit der Notfallseelsorge aus dem Blickwinkel einer externen Begleiterin gegeben, die mit Angehörigen und Klinikpersonal Kontakt hält und Menschen über den Tod hinaus begleitet, mit dem Ziel, einen guten Abschied vom Verstorbenen zu ermöglichen. Ob dabei Zeit oder Ort eine Herausforderung werden, ist individuell und lässt sich, wie der Notfall an sich, nicht planen.

Mithilfe von bildhaften Beispielen möchte der Vortrag anregen, mit Herz flexibel zu bleiben und gemeinsam gute Lösungsideen zu entwickeln.

18:15 Todesraum als Liebesraum gestalten – eine unmögliche Möglichkeit?

Johann-Christian Pöder, JProf. Dr. theol.

Juniorprofessor für Ethik, speziell Technikethik und Medizinethik, Universität Rostock

Klinische Orte des Todes sind Orte besonderer Vulnerabilität. Dieser Beitrag geht davon aus, dass die Radikalität unserer Verletzlichkeit in den Grenzsituationen des Lebens die Radikalität der Liebe, des Mitgefühls und der Empathie erfordert. Nur die Liebe ist in der Lage, auf radikale Alterität und Vulnerabilität angemessen zu reagieren.

Wie aber ist es möglich, den klinischen Raum des Todes als einen Raum der Liebe zu gestalten: als Raum, in dem Platz für liebevolle Aufmerksamkeit, Mitgefühl, Verständnis, Hoffnung und Hilfe ist? Es werden sowohl konzeptionelle Fragen als auch praktische Herausforderungen diskutiert.

18:45 Sterben gut im Leben verorten – Abschlussrunde

Christina Gerlach, Dr. med. M.Sc.

Christiane Gödecke, Prof. Dr. rer. cur.

Sandra Pfisterer

Johann-Christian Pöder, JProf. Dr. theol.

Elsa Romfeld, M.A.

19:15 Fazit und Verabschiedung

Katharina Fürholzer, Dr. phil.

Wissenschaftliche Koordinatorin, Department „Altern des Individuums und der Gesellschaft“ (AGIS), Universität Rostock